

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

| | |
|-------------------------|-------------|
| Ganzjährig | 6 fl. — fr. |
| Halbjährig | 3 „ — „ |
| Vierteljährig | 1 „ 50 „ |
| Monatlich | — „ 50 „ |

Mit der Post:

| | |
|-------------------------|-------------|
| Ganzjährig | 9 fl. — fr. |
| Halbjährig | 4 „ 50 „ |
| Vierteljährig | 2 „ 25 „ |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & F. Vamberger)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Fettschleife 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 62.

Dienstag, 27. Oktober. — Morgen: Simon u. Judä.

1868.

Abonnements - Einladung.

Mit 1. November d. J. beginnt ein neues Abonnement auf das „**Laibacher Tagblatt.**“

Bis 1. Dezember d. J.:

| | |
|------------------------|--------|
| Für Laibach | 50 fr. |
| Mit der Post | 75 fr. |

Bis Ende Dezember d. J.:

| | |
|------------------------|--------------|
| Für Laibach | 1 fl. — fr. |
| Mit der Post | 1 fl. 50 fr. |

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr., vierteljährig 25 fr.

Die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Oktober abläuft, werden ersucht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Rückblick auf die heutige Landtags-Session.

III.

Die Frage wegen Ausdehnung der bisherigen Vertretung des landtäflichen Großgrundbesitzes im krainischen Landtage auf den Grundbesitz überhaupt, bei einer Steuerzahlung von mindestens hundert Gulden, wurde in der letzten Landtags-Session bei der Debatte über die vom Landesauschusse beantragten Aenderungen der Landtagswahlordnung sehr lebhaft diskutiert. Obwohl dieser Gegenstand schon in einer vorausgegangenen Session nach beiden Richtungen eingehend beleuchtet wurde, so verdient doch die Rede des Barons Otto Apfaltrern, als Vertheidiger des landtäflichen Großgrundbesitzes, die vollste Beachtung aller jener, welche in dieser Frage nicht etwa bloß vom allgemeinen freiheitlichen Gesichtspunkte ausgehen, sondern auch die bestehenden

speziellen Verhältnisse der Landesvertretung in Krain nicht aus dem Auge verlieren. Der erste Theil von Apfaltrern's Rede beleuchtet die Rechtsseite dieser Frage, insbesondere die Wirkungen der Grundentlastung und Servitutenablösung, deren nicht zu leugnender Nexus mit dem landtäflichen Großgrundbesitz trotz der schon größtentheils vor sich gegangenen Abwicklung des einst bestandenen Verbandes zwischen den Berechtigten und Verpflichteten noch derzeit existirt. Im zweiten Theile kamen die verschiedenen politischen Rücksichten zur Sprache. Eben diese letzteren scheinen uns auch des Interesses unserer Leser werth zu sein, daher wir sie hier auszugsweise nach den stenografischen Aufzeichnungen wieder bringen.

Aus Baron Apfaltrern's Rede:

Meine Herren! Ich komme auf einen andern Gesichtspunkt, von welchem aus der heutige Gesetzesvorschlag beurtheilt werden will, ich komme nämlich auf die Wirksamkeit der Vertreter des Großgrundbesitzes im Landtage selbst zu sprechen. Ich glaube, die Mission des Großgrundbesitzes nicht in verkehrter Weise aufzufassen, wenn ich sage, daß die Vertreter desselben das vermittelnde Element in diesem Landtage sein sollen, dort, wo den einen oder den andern sonst hier vertretenen Interessen nahe getreten werden will.

Wie ich bereits zu erwähnen die Ehre hatte, beruht unsere Verfassung auf der Interessenvertretung, und in unserem Landtage ist außer dem des landtäflichen Großgrundbesitzes auch das Interesse der Städte und Märkte und jenes der Landgemeinden und somit zunächst das des bäuerlichen kleinen Grundbesitzes vertreten. Glauben Sie, meine Herren, daß in ökonomischen, in materiellen Fragen die Interessen der Städte und Märkte mit jenen des kleinen Grundbesitzes immer Hand in Hand gehen werden? Ein Unglück wäre es für das Land,

wenn sie immer Hand in Hand gingen, wie bisher, denn glauben Sie mir, wenn das Uebergewicht hier im Landtage auf die Seite des bäuerlichen Grundbesitzes kommt und mit Bewußtsein ausgenützt werden wird, so wird das für die Städte und Märkte kein Vortheil sein.

Wenn unser Land immer nur ein unproduktives bleibt, wenn die Gewerbe nicht gehoben und nicht zu einer besseren Blüthe kommen werden, dann wird es immer ein armes Land sein, und die Frage wird dann die sein, ob wir künftig beim Reiche einen billigen Helfer finden werden, welcher uns in unseren materiellen Nöthen beistehen wird, und wenn die Hilfe uns verweigert werden sollte, ob wir in der Lage sein werden, uns selbst zu genügen. Vermehren Sie nicht das Gewicht der Vertretung des kleinen Grundbesitzes durch die Amalgamirung des Großgrundbesitzes! Es würde Sie, vielleicht nicht in den nächsten 5 Jahren, wohl aber in einer späteren Zeit, bitter reuen und Sie würden die Folgen schwer fühlen, welche dieses Uebergewicht auf die Städte und Märkte ausüben würde (Bravo, sehr gut!). Das vermittelnde Element, welches der Großgrundbesitz nach meinem schwachen Dafürhalten zu vertreten berufen ist, findet seine Fortsetzung auch, in der Reichsvertretung.

Meine Herren, ich setze den Fall, daß diese Regel verallgemeinert wird und kein Großgrundbesitzer künftighin mehr aus den Landtagen in den Reichsrath gelangt, glauben Sie, daß die Ueberwucherung des Interesses des kleinen Grundbesitzes sich nicht im Reichsrathe in erhöhtem Maße fühlbar machen werde? Bei der Steuerfrage würde dies auf eine sehr empfindliche Art zu Tage treten! Sie werden noch fragen, wie kommt denn der Großgrundbesitz, wie komme denn ich dazu, zu behaupten, daß der Großgrundbesitz zu einer vermittelnden Stellung im Landtage berufen sei?

Meine Herren, ich erlaube mir diese Behauptung

Ferrileton.

Der amerikanische Bürger.*

III.

Daß die Presse sich stark bei diesem politischen Parteigetriebe betheiligte, liegt auf der Hand, und manches Blatt trifft die Verantwortung, das Volk zur Zügellosigkeit aufgestachelt zu haben. Viel größer ist jedoch auf der andern Seite der gute Einfluß einer freiheitlich gesinnten Presse und wer könnte es leugnen, daß durch eine solche das Volk am besten aufmerksam gemacht wird, wo etwas zu rügen und zu tadeln, wo zu loben und zu belohnen ist. Die unbeschränkte Presse Amerika's übt einen unendlich großen und wohlthätigen Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus und fördert das Wohl des Landes in jeder Richtung. In jedem Staate ist eine englische „Staatszeitung“, welche alle wie immer Namen habenden Regierungsverordnungen veröffentlicht, und wo die Bevölkerung

es erfordert, werden dieselben wohl auch in den deutschen oder französischen Zeitungen angezeigt, um der fremden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich mit den Gesetzen und Verordnungen bekannt zu machen. Außerdem müssen alle gerichtlichen Verhandlungen des betreffenden Bezirkes in der „County-“ oder „Parish-Zeitung“ veröffentlicht werden. Die Einnahmen aus dieser Quelle unterstützen ein solches Unternehmen nicht unbedeutend, und sind oft drei bis vier Spalten eines Provinzialblattes mit Sheriffs-Annonzen angefüllt. Jede Municipalverordnung, jede bevorstehende Wahl, jede Versammlung muß durch Plakate und Annonzen bekannt gemacht werden.

Und weil ich schon hier des Zeitungs- und Annonzenwesens erwähne, dürfte es nicht uninteressant sein, einige nähere Details darüber zu vernehmen. Ich hole dabei etwas weiter aus.

In Amerika ist es nicht wie in unserem alten Europa, daß da, wo einmal eine Stadt angelegt ist, kein Rivale in der Nähe mehr entsteht. Der Eigentümer eines Stück Landes glaubt z. B., daß sein Grund sehr günstig für eine künftige Stadt

gelegen wäre. Er baut sich vorerst ein Häuschen, trachtet einen Schmied zu bewegen, der sich dort niederläßt und gibt ihm den Grund unsonst. Eine Schmiede ist schon ein großer Vortheil, denn in den Hinterwäldern müssen nicht minder oft Pferde beschlagen, Wagen reparirt, Pflüge geschärft werden, als in den schon bestehenden Städten und Dörfern. Die Farmer, die Reisenden kommen da vorbei, und bald kann ein kleines Wirthshaus sich der Kolonie anschließen. Nun ist der Platz schon einer gewissen Zukunft sicherer. Einer jener berühmten Yankee (Hausfired) kommt einmal da vorüber und findet den Platz frequentirt. Gewiß kommt ein kleiner Laden bald dahin, wo man Kaffee, Zucker, Glaswaaren und sonstige Kleinigkeiten kaufen kann. In der nächsten Nähe wird sodann auch bald ein bescheidenes Kirchlein erstehen. Nach und nach entdeckt ein industrieller Wanderer Kohlen, Eisen oder Petroleum in der Nähe, und nun beginnt der wandernde Zeitungsschreiber, der der vorwärtsschreitenden Zivilisation folgt, sein Schärfflein beizutragen, um die neue Heimath in den Augen der Fremden und der emigrirenden Amerikaner im besten Vortheile zu

* Siehe Nr. 54 und 59.

tung dadurch zu rechtfertigen, daß der Großgrundbesitz einerseits agrarische Interessen hat, daß er jedoch andererseits durch seine bessere materielle Lage, welche ihm eine höhere Ausbildung möglich macht — ich spreche ohne Anmaßung für meine Person, und nicht von mir sondern von meinen Wählern — einen erweiterten Blick auch über andere Interessen bekommt, die vielleicht seinen Säckel minder berühren, die jedoch die Interessen der Intelligenz sind, die hier zu vertreten er ebenfalls sich oft berufen fühlen wird, und diese beiden divergirenden Interessen sind es eben, bei denen einerseits zwischen den Vertretern der Städte und Märkte und andererseits zwischen jenen der Landgemeinden ein Konflikt auszugleichen sein wird.

Aus diesen Momenten deduzire ich den Beruf des Großgrundbesitzes, ein vermittelndes Element im Landtage zu bilden.

Meine Herren, Sie dürfen sich hierbei den Landtag nicht wie er jetzt dormalen besteht, bis auf Jahrzehnte hinaus statinär denken. Die Welt ist rund, und sie muß sich drehen, es kann auf einmal anders werden, es kann die Majorität, sage ich, in andere Hände gelangen, und dann wird die Vermittlung des Großgrundbesitzes nicht zu verschmähen sein, wenn er auch dormalen nicht in der Lage ist, eine gewichtige Stimme in die Waagschale bei Entscheidungen des dormaligen Landtages zu legen. Meine Herren, die Vertreter des Großgrundbesitzes sind jedoch nicht allein berufen, das vermittelnde Element hier im Landtage allein zu bilden, sie sind auch durch das innerste, tiefste ihrer Interessen berufen, das konservative Element zu sein, das gute des bestehenden zu erhalten trachten und mit dem erweiterten Blick höherer Bildung auch die Uebel des bestehenden zu erkennen und auf deren Beseitigung hinzuwirken sein wird. Dieses konservative Element ist in jedem Vertretungskörper ein wohlthunendes, wenn es eben in einem gewissen Maße, welches ohnedies die Landesordnung dem Großgrundbesitz zuweist, fortbesteht.

Und dieses Element aus dem Landtage zu entfernen, ist gewiß nicht im Interesse des Alerus, welcher zwar seinen Haupt- und nominell berufenen Vertreter in diesem Hause vermisst, jedoch durch andere Mitglieder desselben dormalen hier im Landtage vertreten ist.

Gestatten Sie mir endlich, meine Herren, noch eines Umstandes zu gedenken, der bei vorurtheilsfreier Beurtheilung einer Beachtung nicht unworth ist. Ist schon habe ich in diesem hohen Hause das historische Recht betonen gehört, mit einer großen Vorliebe pflegen gesehen, gerade auf der Seite des Hauses, welcher oppositionell entgegen zu stehen, ich leider genöthigt bin.

Meine Herren, ich glaube das meiste, begründete historische Recht, in diesem Saale zu sprechen und gehört zu werden, hat der landtätsliche Groß-

grundbesitz als Erbe der vorbestandenen Stände, welche zum bei weiten größten Theile aus Besitzern des landtätslichen Großgrundbesitzes bestanden haben.

Meine Herren, ein großer Theil des Vermögens, welches sich bereits in der Verwaltung des Landes befindet, und ein nicht minder großer Theil des Betrages, welchen der Finanzminister als Vergleichssumme uns proponirt hat und worüber wir noch in der heutigen Sitzung berathen werden, stammt von den Vorfahren im landtätslichen Großgrundbesitz her. Aus dem politischen Rechte dieser Vorfahren im landtätslichen Großgrundbesitz hat sich nach und nach im Laufe der Zeiten und mit Berücksichtigung ihrer Forderungen die dormalige Verfassung herausgebildet und nun, nachdem sie in Wirksamkeit ist, wollen Sie den Nachfolgern im Besitze dieser landtätslichen Güter, die Thüre weisen, damit sie austreten aus dem Landtagsaale und ihre Stelle räumen anderen, welche zufälligerweise einen Betrag von hundert Gulden Steuern zahlen. (Bravo rechts.)

Meine Herren, ich bin fertig. Ich weiß wohl, da ich es bereits in meiner Einleitung gesagt habe, ich werde Sie auf jener Seite des Hauses nicht umgestimmt haben, aber ich kann es nicht unterlassen, aus eigenem Antriebe und aus Pflichtgefühl gegenüber meinen Wählern an Sie das Ersuchen zu richten, es sich wohl zu überlegen, bevor Sie ihr Votum in dieser Frage abgeben.

Insbefondere mögen jene Herren es sich wohl überlegen, welche im Besitze eines Großgrundbesitzes sind, der ihnen von ihren Vätern mit gebundenen Händen überantwortet worden ist, und welchen Sie ebenso, wie sie ihn überkommen haben, ihren Erben zu übergeben verpflichtet sind. Mögen die Herren immerhin mit der Majorität stimmen und dadurch ihren Erben die Rechte ihrer Grundkomplexe selbst schmälern, ihrer Gewissenhaftigkeit wird es nicht zur Ehre gereichen. (Bravo und Beifall rechts, Dho links.)

Ein russischer Gruß!

„Wer das slavische Wesen und Sein erkennen will, muß seinen Blick zuvor an die freie und unbegrenzte Anschauung gewaltiger Erscheinungen gewöhnt haben — erst dann kann er in die Geschichte all der vielen Slavenstämme tiefer eindringen, die alle in bebender Erwartung dastehen und dem großen Augenblicke entgegensehen, wo ihre Zukunft durch den Koloß unter ihnen, das Viel-Millionen-Volk der Russen, entschieden werden wird.“

Mit diesen Worten erwiderte der russische Unterrichtsminister Graf Tolstoy in Warschau die Begrüßung der Professoren und Studenten der dortigen Hochschule, und das amtliche „Warschauer Tagblatt“ veröffentlicht diesen Gruß — an Oesterreich, um ihn bekannt zu machen in den weitesten Kreisen, um ihm einen Wiederhall zu verschaffen bei den Slavenstämmen, die alle in bebender Er-

wartung dem großen Augenblicke entgegensehen, wo der Koloß sich in Bewegung setzen wird, um ihn Schicksal zu entscheiden.

Wir haben schon öfters von allerlei russischen Drohungen gehört, die offiziös abgeleugnet wurden, hier liegt eine vor, die nicht abzuleugnen ist.

Frankreich und Italien.

Was das Verhältniß Frankreichs zu Italien betrifft, so scheint es, daß Napoleon der Gefälligkeit Italiens bedürfe. Seit ein paar Tagen geben einige der Florentiner Regierung nahe stehende Blätter zu verstehen, daß Frankreich anfangs, in der römischen Frage mit sich reden zu lassen. Es wird ein Abkommen in Aussicht gestellt, auf der Grundlage der Menabrea'schen Note vom 25. Jan. d. J., in welcher die Räumung Roms durch die französischen Truppen und die Herstellung eines sogenannten *modus vivendi* zwischen Italien und Rom als die für Italien annehmbaren Bedingungen der Rückkehr zu normalen Verhältnissen bezeichnet wurden. Wenn Menabrea, dessen Eröffnungen bisher fortwährend zurückgewiesen wurden, und zwar nicht ohne Schroftheit, plötzlich auf besseren Erfolg hoffen darf, so läßt dies vermuthen, daß Italien heute dem Tuilerienkabinet Dienste zu leisten vermag, die man mit Zugeständnissen in der römischen Frage bezahlen will. Und zwar sprechen verschiedene Umstände dafür, daß der Kaiser Napoleon unter den möglichen Kandidaten für den spanischen Thron einen bevorzugt, dessen Bewerbung von den Entschlüssen des Königs von Italien und den Rathschlägen seiner Regierung abhängt, also den Prinzen Amadeus oder den Prinzen Tommaso. In Florenz ist man, wie wir neulich lasen, nur sehr mittelmäÙig entzückt von der Aussicht, einen der italienischen Prinzen den spanischen Thron besetzen zu sehen. Allein wenn man für die Abtretung eines Prinzen an Spanien die Lösung der römischen Frage oder mindestens eine Modifikation der französischen Politik in dieser Frage einhandeln kann, so wird man sich das Geschäft doch wohl gefallen lassen.

Kaiserlich französische Geografie.

Viel Aufhebens macht man in Frankreich von einer neuen Karte Europa's, welche nächstens unter der Protektion des Kaisers erscheinen wird. Diese Karte gibt die strategische Stellung Frankreichs zu seinen Nachbarn in drei verschiedenen Epochen, und soll beweisen, „daß diese Stellung sich seit den letzten Umwandlungen, welche jenseits des Rheins stattgefunden haben, nicht verschlimmert hat, ja daß Frankreich sogar gegenwärtig mehr Freiheit in seinen Bewegungen wie in seinen Allianzen hat.“

Der Punktkorrespondent der „A. A. Ztg.“ macht dazu folgende sarkastische Bemerkungen: Man

zeigen. Anfangs wird dieser Zeitungschreiber Setzer, Drucker, Kolporteur und Redakteur, alles in allem sein. Sein Blättchen ist noch sehr beschränkt, er hat Zeit, sein Holz für den Wintervorrath selbst zu fällen, sich in politischen Versammlungen als ein neues Talent des Distriktes vorzustellen; die Kolonie wächst und Annonzen zeigen den Kauflustigen die Vortheile, sich daselbst anzukaufen und niederzulassen. Die Markthalle, eine unumgängliche Institution einer jeden geregelten Kommune, ist anfangs nur ganz klein und roh gezimmert, bald steigt sie empor, wird bedeutender; die Leute benötigen eine Poststation und die Regierung ist bereit, stets die Kommunikationen zu erleichtern. Laden auf Laden wird eröffnet, Hotels gebaut, schmutzige Häuser wachsen wie Pilze auf allen Seiten, und in kurzer Zeit enthält die so entstandene Kommune ihre Charter von der Legislatur, erwählt einen Mayor (Maire), Rathsmänner und sonstige Beamte, eine Kompagnie von Feuerwehrmännern organisiert sich unter den Bürgern, und während allen dem arbeitet die Presse lustig vorwärts, macht ein wenig Humbug, und aus einem Blättchen, welches einmal die Woche

erschien, wird ein stattliches Blatt, welches reichhaltig mit Annonzen versehen ist. In Annonzen bringt es kein Land den Amerikanern gleich. Die Kaufleute der größeren Städte empfehlen sich durch Annonzen ihren Provinzialkunden, während der Kaufmann, der mit der Kolonie emporgewachsen, sich schämen würde, ein in seinem Städtchen erscheinendes Blatt nicht zu unterstützen. Auch ist der Amerikaner, wie ich schon früher bemerkte, so erpicht auf das Zeitunglesen, daß er darin alles wünschenswerthe sucht. Nun fällt es irgend einem Kaufmann oder Industriellen ein, seine Waare oder Fabrikate durch das Lokalblatt anzuzeigen. Schon im nächsten Blatte werden die Rivalen der anzeigenden Parteien nicht zurückstehen wollen, und ebenfalls anzeigen. Da nun diese Annonzen einmal begonnen haben, so geht es nicht gut, mit denselben aufzuhören, ohne sich der Gefahr auszusetzen, ein Geizhals genannt zu werden, denn der Amerikaner ist einer freigebigen Natur und sieht dieselbe Tugend auch bei anderen gerne. Mit den Sheriffs-Annonzen, den Kommunal- und Privatanzeigen wird es selten fehlen, daß ein Blatt sich erhalten kann, vorzüglich, wenn es liberal in

seinen Ansichten, gediegen in seiner Sprache, gerecht in den Besürwortungen seiner Prinzipien ist.

Eines von den vielen mir bekannten Beispielen über die Ausnützung der Presse ist folgendes: Ein Herr Townsend entdeckte eine neue Komposition von medizinischen Stoffen und begann seine Entdeckung in allen Zeitungen des Landes zu veröffentlichen. Nach Verlauf von ein bis zwei Jahren hatte er sein ganzes Kapital in Annonzen verausgabt und war noch nebenbei 70.000 Dollars den verschiedenen Zeitungen schuldig. Er ging daher zu den größeren Etablissements der Presse und sagte denselben den Bestand seiner Lage, gleichzeitig für ein anderes Jahr Annonzen auf Kredit verlangend. Die Eigentümer der Journale, überrascht von der Ausdauer und Zuvorsicht des Mannes, gewährten ihm den verlangten Kredit und wirklich war der Erfolg ein glänzender. Das Volk sah die fortwährenden Annonzen und kam endlich auf den Gedanken, das so sehr gelobte Präparat zu kaufen. Townsend ward ein reicher Mann und hinterließ vor einigen Jahren ein Vermögen von nahe einer Million. Derartige Beispiele könnte ich gar viele erwähnen.

hat wirklich den Muth, die Landkarten zu veröffentlichen und die Inspiration des Kaisers einzugehen. Die Kundgebung, deren lächerliche Seite dem Publikum vorzüglich in die Augen springt, hat ihre Wichtigkeit in so fern, als der Kaiser endlich mit sich ins reine gekommen ist, daß er die Schlacht von Sadowa gewonnen hat und als er diese Ueberzeugung auch seinem Volk beizubringen sucht. Letzteres wird ihm allerdings nicht gelingen; aber die französische Nation bedarf nicht erst jener Ueberzeugung, um den Frieden zu verlangen. Sie fühlt tief und lebhaft, daß sie nicht mehr auf ihrer früheren Höhe des Machtverhältnisses und des Einflusses steht; aber sie will durch die Entwicklung der Freiheit und der Arbeit ihren Rang wieder erwerben. Da die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand des Kaisers liegt, so ist die erwähnte Ueberzeugung des Kaisers die beste Bürgschaft dafür, daß er sich selbst den letzten Vorwand zum Krieg auszureden sucht. Aus dem Munde des Publikums geht schier in alle Zeitungen die Frage über: wenn wir bei Sadowa gesiegt haben, wozu die drückende Heeresorganisation sammt den ruinirenden Rüstungen? Die Frage muß insbesondere vom Marschall Niel gestellt werden; auch erneuert sich das Gerücht: er bestrebe auf seiner Entlassung.

Im Kirchenstaat.

Der Papst hat bei der Vertreibung der Königin Isabella doppelt verloren. Alle römischen Korrespondenzen versichern, daß in Rom tiefe Trauer herrsche. Bereits mache sich das Ausbleiben der bedeutenden Summen fühlbar, welche Isabella mit größter Pünktlichkeit Woche für Woche zur Bestreitung der Kosten der päpstlichen Armee beigesteuert. In den wenigen, seit ihrem Sturze verflossenen Wochen habe sich schon ein merkliches Deficit herausgestellt, und Kardinal Antonelli sei dadurch veranlaßt worden, den übrigen Ministern und mehreren Kardinalen die Frage vorzulegen: was in dieser neuen, drängenden Lage zu geschehen habe? Wahrscheinlich werde man sich zu Ersparnissen in dem Militärbudget verstehen; Antonelli schlägt vor, das Heer auf 5000 Mann Gendarmen und ebenso viel Linie zu reduzieren, und zumal die Zuaven zu entlassen, welche durch ihre Indisziplin Aergerniß geben und doppelt so viel kosten, als die anderen Korps.

Ueber die Verlegenheit, welche den Vatican in Bezug auf die völlig veränderte Lage der Kirche, dem Staate gegenüber beherrscht, schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ aus Rom 19. d. M.: Der Papst soll geäußert haben: er fange an zu besorgen, die Schwierigkeiten des Konzils könnten nach und nach zu Bergen werden. Damit ist auf den Samum der Revolution hingewiesen der vom Pruth bis zum Tajo weht. Nachdem die großen Lebensfragen der heutigen Gesellschaft sich selber zum Bewußtsein gekommen, hat sich ihnen als notwendige Folge eine zweite Aufgabe zugesellt, welche fordert ein entschiedenes Verhältniß des modernen Staats, wenn nicht zum Papstthum, so doch zur Kirche wiederzusehen. Das heutige Geschlecht aber entzweite sich in den Parteiungen, welche diese Frage weckte. Doch es scheint bei dieser Entzweiung nicht bleiben zu sollen, eine neue Krisis ist vorbereitet, darüber darf niemand sich, noch andere täuschen.

Politische Rundschau.

Raibach, 27. Oktober.

Der böhmische Ausnahmestand hätte beinahe einen kleinen Abstecher nach Wien gemacht. Bekanntlich hat der Prager Bürgermeister bei dem militärischen Leiter der böhmischen Statthalterei Klage geführt über den Ton, der in einigen Wiener Journalen den Czechen gegenüber angeschlagen werde. F. M. Koller soll nun wirklich, wie die „Morgenpost“ mittheilt, eine „Eingabe“

wegen der Wiener Blätter nach Wien gerichtet haben, und zwar an den — Reichsriegsminister. Die vorgesezte Behörde wurde in dieser Zuschrift angegangen, dahin zu wirken, daß die Wiener Journalistik ihre Sprache gegen die Czechen mäßige. F. M. Baron Kubu konnte selbstverständlich nichts besseres thun, als das Schriftstück zu den — Alten zu legen.

Die Gesandten Frankreichs, Englands und Portugals wurden am 24. d. M. Abends vom spanischen Minister des Aeußern und vom Präsidenten empfangen. Die Anerkennung der Regierung von Seite Italiens wird demnächst erwartet. Frankreich, England und Portugal erkannten die spanische Regierung an. Frankreich erklärte, es wüßte mit Spanien dieselben freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten, wie ehedem. Auch der päpstliche Nuntius drückte den Wunsch guter Beziehungen mit der spanischen Regierung aus.

Ueber die gestern erwähnte friedliche Bankettrede Lord Stanley's, die Neutralität und das uneigennützig Wohlwollen Englands in der Entwaffnungsfrage betreffend — äußert sich der „Constitutionnel“ sehr beifällig. Er fügt hinzu: Frankreich strebe gleichfalls eine Verminderung der militärischen Auslagen an, ohne jedoch die Vertheidigung seiner Interessen zu vernachlässigen. — Die „France“ schließt einen Artikel, in welchem sie die Karte von Frankreich bespricht, mit folgenden Worten: Wir streben keinerlei Vergrößerungen an, und wenn jedermann so weise ist, so wird der Weltfriede gesichert werden; wenn aber neue ehrgeizige Bestrebungen nochmals die Fragen gewaltsam aufrütteln würden, welche die Diplomatie seit einem Zeitraum von zwei Jahren zu beschwichtigen sich bemüht, dann würde Frankreich von der Verantwortlichkeit für die Ereignisse befreit sein; denn es fühlt sich diplomatisch hinreichend frei und in seiner militärischen Organisation stark genug, um je nach den Umständen bei eventuell hervorgerufenen Verwicklungen das Gewicht seines Einflusses oder dasjenige seines Schwertes in die Waagschale werfen zu können.

Die aus Spanien vertriebenen Jesuiten suchen in Oesterreich ein Asyl. — Es sollen nämlich, wie dem „Pester Lloyd“ mitgetheilt worden, zirka 50 Mitglieder der Gesellschaft Jesu, welche aus Spanien vertrieben wurden, nach Pest kommen, um ihren Aufenthalt da zu nehmen, wo diese weitverbreitete Gesellschaft sowohl in der Stadt als auch im nahen Gebirge Wohngebäude und Grundstücke besitzt. Als Vorläufer dieser zu erwartenden Gäste, welche für dermalen ihre Rolle in Spanien ausgespielt haben, ist bereits eine kleine Anzahl derselben angekommen.

Zur Tagesgeschichte.

— Die ungarische Garde dürfte, wie aus militärischen Kreisen berichtet wird, schon in kurzer Zeit, und zwar vor Zusammentritt der Delegationen ins Leben treten. Die erforderlichen Vorarbeiten sind bereits beendet und die Vereinbarung mit dem königlich ungarischen Ministerium erzielt. Dem Vernehmen nach sind die Modalitäten der Errichtung dieses Institutes nach dem Muster jener für die erste Arcieren-Leibgarde festgestellt worden, mit der einzigen Ausnahme, daß nur „ältere gediente Offiziere der Armee, geborene Ungarn adeliger Abkunft,“ in derselben Aufnahme finden.

— Die czechische Zeitschrift „Hlas“ wurde vorgestern auf Befehl des Statthaltereileiters eingestellt.

— Die von Jglau nach Brünn gekommene Kommission hat, wie der „Volksfreund“ meldet, die von dem dortigen Kreisgerichte geforderten, aber vom geistlichen Ehegerichte verweigerten Ehegerichtsakten diesem Gerichte abgenommen.

— Nach den Zivilregistern von Oftern 1868 zählte Rom 2228 Weltgeistliche, unter denen 29 Kardinalen, 28 Bischöfe, 1372 Priester, 799 Zöglinge

der Seminarien und der geistlichen Kollegien, 2947 Mönche und 2191 Nonnen.

— Aus Ostpreußen kommen wieder Nachrichten an, welche an dem Hereinbrechen des Nothstandes im nächsten Winter kaum zweifeln lassen. In mehreren Kreisen des Regierungsbezirkes Gumbinnen ist die Ernte vollständig mißrathen, denn es wurde kaum die Hälfte von dem geerntet, was gesäet worden ist. Der Kreistag hat beschlossen, den Bau von Landstraßen sofort in Anspruch zu nehmen und die Vermittlung der Bezirksregierung beim Finanzministerium für ein Darlehen von 50.000 Thalern verlangt. Die Regierung lehnte dies ab, weil der Finanzminister keine Mittel hierzu habe. Jedoch ist sie erbötig, auf die bei der Vollendung der Chaußeen fällige Staatsprämie von 10.000 Thalern pro Meile einen Vorschuß beim Finanzministerium zu besüßworten, wenn der betreffende Kreis dagegen Kreisobligationen zur Sicherheit deponirt. Zur Emission von Kreisobligationen gehört aber ein Kreistagsbeschuß und die landesherrliche Genehmigung, also ein amtlicher Gang der Geschäfte, der nicht vor Monaten zurückzulegen ist.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

J. P. Cilli, 25. Oktober. (Plenarversammlung des konstitutionellen Vereins. — Ausschufwahl.) Der hiesige „konstitutionelle Verein“ hielt endlich Samstag eine Plenarversammlung, in welcher der bisherige Vorstand sein Mandat niederlegte. Neugewählt wurden die Herren: Anton Lafnig, Obmann; Leitmeyer, Obmannstellvertreter; Fichna, Schriftführer; Warnede, Archivar, und Kafusch jun. Kassier.

Weiters wurden die monatlichen Beiträge nach längerer Debatte auf 15 kr. festgesetzt.

Es wurden zwar noch mehrere andere Anträge gestellt, der Obmann brachte sie jedoch nicht zur Abstimmung mit der Erklärung, die „Tagesordnung“ sei erschöpft. Wir halten das für verfehlt. Nie soll eine so formale Beschränkung den Einzelnen zwingen können, seine Ansichten und Anträge nur durch das Medium der Vereinsleitung an die Versammlung gelangen zu lassen.

Zum Schlusse jeder Sitzung sollte der Individualität jedes Mitgliedes vollkommen freier Spielraum gegeben werden, nicht bloß über Angeregtes zu debattiren und zu stimmen, sondern auch selbst anzuregen.

Auch vermissen wir in den Statuten jede Bestimmung über die Abhaltung öffentlicher Versammlungen, anderer Mangel nicht zu gedenken.

Local-Chronik.

— (Populär-wissenschaftliche Vorträge.) Diese Vorträge, die in der heurigen Fastenzeit, im Kasino abgehalten wurden und so große Theilnahme gefunden hatten, werden dem Vernehmen nach fortgesetzt. Zunächst sind für den Advent vier Vorträge in Aussicht genommen, denen vier weitere in der nächsten Fastenzeit folgen sollen.

— (Die geselligen Zusammenkünfte der Sängler, Turner und Schützen), die sich schon seit mehreren Jahren einer großen Beliebtheit erfreuen, werden auch in der bevorstehenden Winterferien abgehalten werden und wahrscheinlich schon am nächsten Samstag beginnen.

— (Kasino-Aktien-Verlosung.) Bei der gestern vorgenommenen Verlosung der Kasino-Aktien wurden folgende zehn Stück Aktien gezogen: Nr. 221 im Besitze des Herrn Vincenz Seunig, Nr. 366 (Baron Schmidburg), Nr. 44 (Antonia Gräfin Attems), Nr. 327 (Richard Graf Auersperg), Nr. 202 (Julie von Scheudensstuel), Nr. 168 (Josef Schaffer), Nr. 160 (Anton Samassa), Nr. 403 (Antonia Bleiweis), Nr. 156 (Anton Samassa), Nr. 84 (Anton Baron Codelli).

— (Der konstitutionelle Verein) hat auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung folgende Gegenstände gesetzt: 1. Direkte Reichsraths-

wählen. 2. Schöpfung Sloveniens. Der Tag der Versammlung ist vorläufig auf den 6. November festgesetzt und wird später definitiv bekannt gegeben werden. Der Verein zählt gegenwärtig 510 Mitglieder.

— (Zum Schillertage) wird die hiesige Theaterdirektion, wie wir hören, „Don Carlos“ zur Aufführung bringen. Die P. Z. bringt die Nachricht, daß der Gedanke angeregt wurde, zum Besten des Schillerdenkmals in Wien einen Schillervortrag zu halten. Wir können dieser Idee unsere Theilnahme, der Ausführung derselben unsere Unterstützung zusichern.

— (Das Laibacher Kastell, welches künftighin als Strafanstalt für die männlichen Verbrecher der Gerichtsprängel Laibach, Rudolfswerth und Gili in Verwendung kommt, wurde am verflossenen Samstag bereits von den Laibacher Strafzählungen bezogen. Gestern langten etwa 70 Abgetheilte aus den benachbarten Gerichtsprängeln ein. Der Ernennung der vom Justizministerium zu besetzenden Posten an dieser Strafanstalt sieht man tagtäglich entgegen.

— (Eine Bärenfamilie, bestehend aus 4 Köpfen) treibt sich in dem Gebirge mala gora zwischen dem Gutenfelder- und Reifnitzer Thale schon geraume Zeit herum. Sie stattet abwechselnd den nahe gelegenen Dörfern ihre Besuche ab, so vor kurzem dem Dorfe Großpölland ober der Kosler'schen Besitzung, genannt die „Hölle.“ Am Sonntag wurde eine große Treibjagd auf dieselbe unternommen, die jedoch erfolglos gewesen zu sein scheint.

— (In der Woche vom 19. bis 24. d. M. fanden nachstehende Aburtheilungen beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth) statt: Am 22.: Michael Simončič, schwere körperliche Beschädigung, zu 6 Monaten schweren Kerker, verschärft mit 1 Fasttage in 14 Tagen; Franz Braidič, wegen Diebstahl zu 3 Monaten Kerker, verschärft mit 1 Fasttage in 14 Tagen; Lukas Braidič, wegen Theilnehmung am Diebstahl, zu 6 Wochen Kerker mit 1 Fasttage in jeder Woche; Lukas Huborovic, wegen Theilnehmung am Diebstahl nicht schuldig erkannt. Am 24.: Michael Kosmač, Mathias Dvojmovič, Franz Urbanc, Michael Dobravec, Fortunat Metelko, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, im Laufe der Verhandlung verurteilt. — Schlussverhandlungen in der Woche vom 26. bis 31. d. M.: Am 29. Anton Turk, Diebstahl; Anna Bizjak, Diebstahl. Am 31. Thomas König und Komp. Diebstahl.

Eingefendet.

Die Nothwendigkeit der deutschen Sprache für den Gewerbsmann.

Wie man aus den Zeitungen vernommen hat, soll nach einem vom hohen Landtage beschlossenen Gesetze in Zukunft auch in der Laibacher Gewerbeschule alles slovenisch vorgetragen werden. Keinem Gewerbsmann wird die Zweckmäßigkeit dieser neuen Schulordnung einleuchten, außer er müßte sich zu dem Glauben bekennen, daß man mit der slovenischen Sprache in der Welt weiter komme, als mit der deutschen, was auch im Landtage vom Herrn Svetec behauptet worden ist. Hätten jedoch die Herren Verfasser jenes Gesetzes schlichte Gewerbsleute diesfalls um ihre Meinung gefragt, so hätte die Antwort ganz anders gelaute. Ich selbst habe während meiner Wanderjahre oft genug Gelegenheit gehabt, zu erfahren, von welchem Vortheile es für den slavischen Handwerkerseelen sei, wenn er in der Schule das Deutsche erlernte. Ich bin Czecher von Geburt und hatte das Glück, in Prag die deutschen Schulen zu besuchen. Während meiner sechsjährigen Wandererschaft in Preußen, Sachsen, Rußisch-Polen, Ungarn, Oesterreich erfuhr ich erst, wie wohl mir der deutsche Unterricht bekam, daher mir auch gegenüber meinen geschickten Landsleuten die Ausbildung in meinem Gewerbe viel leichter von statten ging.

Ich mußte aber auch wahrnehmen, wie mancher Stockböhmie, der das Deutsche nicht kannte, von seinen Nebengesellen mit Mißachtung behandelt wurde, wie ihm auch der Meister nicht so zugehört war, wie den übrigen; erst wenn er nachträglich die deutsche Sprache erlernt hatte, ging es ihnen besser. Der Besuch einer deutschen Schule in seiner Jugend hätte ihn vor allen diesen Unannehmlichkeiten bewahrt.

Ich kann mir nun denken, daß es auch dem Krainer, der nur das Slovenische versteht, wenn er ein Gewerbe ausübt und sich in die Fremde begibt, nicht besser ergehen kann, als dem Stockböhmie.

Wie gerne möchte mancher krainische Geselle in die Fremde zu seiner weiteren Ausbildung gehen, allein es fehlt ihm die Kenntniß des Deutschen, daher er höchstens

bis Klagenfurt und Wien kommt, wo er sich wegen Unkenntniß der Sprache nicht weiter behelfen kann, von wo er verbittert in seine Heimat zurückkehrt. Solche Leute, denen die Fremde verschlossen bleibt, lassen sich später durch falsche Einflüsterungen sehr leicht zu Haß gegen das Deutsche verleiten, obwohl sie gar nie das jollide, freundliche und angenehme Wesen der Deutschen in Deutschland kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Wenn man daher bei dem gewerblichen Unterrichte den Fortschritt der Gewerbe beabsichtigt und die weitere Ausbildung in der Fremde nicht unmöglich machen will, so darf die deutsche Sprache in der Gewerbeschule nicht vernachlässigt werden. Gewerbeschüler, die nur slovenisch können, und mögen sie es gleich gewandt sprechen und schreiben, werden sich damit in der Welt nicht weit behelfen.

Laibach, 25. Oktober 1868.

Josef Strzelba.

Witterung.

Laibach, 27. Oktober. Gestern Abends Wetterleuchten mit fernem Donner in SW. Siroccostromung anhaltend. Milde, feuchte Witterung. Heute Vormittags etwas Regen. Südwest mäßig. Wolfendecke geschlossen. Mittagswärme: + 13.2° (1867 + 9.3°, 1866 + 4.0°). Barometerstand: 325.39", im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 10.5°, um 3.2° über dem Normale.

Morgen Simon und Juda, im Bauernkalender ein wichtiger Tag. Von ihm gelten die Sprüche:
Simon und Juda
hängt an die Stauden Schnee.

Oder:
Wenn Simon und Juda vorbei,
So rückt der Winter herbei.

Angelommene Fremde.

Am 26. Oktober. **Hôtel Elefant.** Dr. Gerbey, Bürgermeister, Laibach, Kaufm., Wien. — Prasnitzer, Unternehmer, Mühlendorf. — Semons, Handelsreis., Wien. — Fischer, Kaufm., Wien. — Hambrusch, Wien. — Bohn, Kooperator, Franz. — Bärenfeld, Kaufm., Wien. — Beshel, Private, Agram. — Bilič, Kaufm. Gattin, St. Bartholomä. **Hôtel Stadt Wien.** Kern, Kaufm., Schwamberg. — Cherne, Kaufm., Wien. — Blumenthal, Beamter, Wien. — Edl. v. Lamatsch, k. k. Oberstl. Schneeburg. — Dr. Kral, Wien. — Goppold, Kaufm., Rumburg. — Chappia, Bestker, Heidenchaft. — Hoffmann, k. k. Rittmeister, Schneeburg. — Basseri, Padua. — Fuchs, Agent, Weiskirchen. — Diun, Kaufm., Wien. — Glas, Kaufmann, Wien. Battistig, Kaufm., Görz. — Allgoeven, Heilbronn.

Verstorbene.

Den 27. Oktober. Lukas Zeras, Zwängling, alt 38 Jahre, im Zwangsarbeitsause Nr. 47, an der Lungentuberculose.

Geschäftszeitung.

Der halbjährige Dividenden-Koupon der Südbahnaktien, der am 1. November verfällt, wird mit 20 Franken (in Wien bei der Kreditanstalt zum Tagescourse von Paris in österr. Währ.) ausbezahlt.

Marktbericht.

Krainburg, 26. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 43 Wagen mit Getreide, 19 Wagen mit Holz, 9 Wagen mit Kraut, 9 Wagen mit Speck und 190 Stück Schweine.

Durchschnitts-Preise.

| | fl. | kr. | | fl. | kr. |
|----------------------|-----|-----|------------------------|-----|-----|
| Weizen pr. Megen | 5 | — | Butter pr. Pfund | — | 40 |
| Korn | 3 | 40 | Eier pr. Stück | — | 14 |
| Gerste | — | — | Milch pr. Maß | — | 10 |
| Hafers | 1 | 80 | Rindfleisch pr. Pfd. | — | 20 |
| Halbfrucht | — | — | Kalbfleisch | — | 22 |
| Heiden | 2 | 46 | Schweinefleisch | — | 21 |
| Hirse | 2 | 50 | Schäpjenfleisch | — | 14 |
| Kukuruz | 3 | — | Hähnel pr. Stück | — | 25 |
| Erdäpfel | 1 | 10 | Tauben | — | 12 |
| Linzen | — | — | Hen pr. Centner | — | — |
| Erbsen | — | — | Stroh | — | — |
| Kijolen | 3 | 84 | Holz, hartes, pr. Rst. | 5 | 60 |
| Rindschmalz pr. Pfd. | — | 49 | weiches, „ | 3 | 90 |
| Schweinefchmalz | — | 39 | Wein, rother, pr. | — | — |
| Speck, frisch | — | 31 | Eimer | — | — |
| Speck, geräuchert | — | 40 | weisser | 6 | — |

Gedenktafel

über die am 30. Oktober 1868 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Staffsche Real., Niederdorf, BG. Planina. — 1. Feilb., Norn'sche Real., Krainburg, 2300 fl., BG. Krainburg. — 1. Feilb., Bogacarsche Real., Zgos, 224 fl., BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Bratov'sche Nachlaßreal., Podgric, BG. Wippach. — 1. Feilb., Humot'sche Real. Nr. 213, Rett. Nr. 150 ad Pfalz Laibach, 1370 fl., BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Circa'sche Real., Brinje, BG. Abelsberg. — 1. Feilb., Luzer'sche Real., Brezovic, 135 fl., BG. Rudolfswerth.

Erledigungen: Kerkermeisterstelle in der Strafanstalt Grabiska. 387 fl. 50 kr., Wohnung u. f. w. Binnen 14 Tagen bei der Oberstaatsanwaltschaft Triest.

Telegramm.

Wien, 26. Oktober. Der Finanzausschuß nahm die Aenderung der Bankstatuten unverändert an. Der Wehrausschuß nahm die Festsetzung des Kriegsstandes auf 800.000 Mann für die Dauer von zehn Jahren nach langer Debatte an, an welcher Beust theilnahm, wobei er in allgemeinen Umrissen ein Bild der europäischen Situation entrollte.

Korrespondenz.

Abonnent in Großsclatitz: Die betreffende Nummer ist zu unserm Bedauern vergriffen. Ihren Wunsch werden wir erwägen und, wenn thunlich, berücksichtigen.

Theater.

Heute: Grisfeldis. Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Halm. Personen: König Artus, Hr. Köpfer. — Percival von Wales, Hr. Schmidts als Gast. — Cedric, ein Köhler, Hr. Stefan. — Genevra, Artus Königin, Fr. v. Stefani. — Grisfeldis, Cedrics Tochter, Percivals Hausfrau, P. Schmidts.

Fenster-Rouleaux

sind in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten Vorhängstoffe und Vorhäng-Duasten, sowie auch echt amerikanisches Leder „Leater Clott“ joeben frisch angekommen bei

Albert Trinker. (94—1)

Zahnarzt Engländer aus Graz (90—2)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im Seimann'schen Hause von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Eine halbe

Theater-Loge

im ersten Rang ist zu vergeben. — Näheres im Komptoir dieser Zeitung. (87—3)

Wiener Börse vom 26. Oktober.

| Staatsfonds. | Geld | Wart | Geld | Wart |
|-------------------------|--------|--------|---------------------------|----------------|
| Specr. österr. Währ. | 54.50 | 54.60 | West. Hypoth.-Bank | 96.— 96.50 |
| do. v. J. 1866 | 59.— | 59.10 | Prioritäts-Oblig. | |
| do. National-Anl. | 62.90 | 63.— | Südb.-Gef. zu 500 fr. | 99.— 99.25 |
| do. Metalliques | 57.25 | 57.35 | do. v. 6 pSt. | 217.25 217.75 |
| Kofe von 1854 | 79.25 | 79.50 | Kerb. (100 fl. ÖB.) | 89.— 90.— |
| Kofe von 1860, ganze | 85.10 | 85.30 | Sieeb.-B. (200 fl. ÖB.) | 81.— 81.25 |
| Kofe von 1860, Brünst. | 94.25 | 94.50 | Rudolfsb. (300 fl. ÖB.) | 81.50 82.— |
| Prämienfch. v. 1864 | 98.80 | 99.10 | Frantz-Jos. (200 fl. ÖB.) | 86.25 86.75 |
| Grundentl.-Obl. | | | | |
| Steiermark zu 5 pSt. | 86.50 | 87.50 | Credit 100 fl. ÖB. | 138.75 139.— |
| Kärnten, Krain | — | — | Don.-Dampfsch.-Gef. | — 91.50 92.— |
| u. Küstenland 5 | 84.— | 90.— | zu 100 fl. ÖB. | 118.— 120.— |
| Ungarn . . zu 5 | 76.25 | 76.75 | Triester 100 fl. ÖB. | 53.— 55.— |
| Kroat. u. Slav. 5 | 76.50 | 76.75 | Öfener . 40 fl. ÖB. | 31.— 31.50 |
| Siebenbürg. „ 5 | 70.50 | 71.25 | Esterhazy fl. 40 ÖB. | 150.— 155.— |
| Actien. | | | Salz . . . 40 | 40.— 41.— |
| Nationalbank . . . | 791.— | 792.— | Palffy . . . 40 | 29.50 30.50 |
| Kreditanstalt | 211.70 | 211.90 | Clary . . . 40 | 36.— 36.50 |
| u. ö. Compt.-Gef. | 640.— | 642.— | St. Genois . 40 | 31.50 32.50 |
| Anglo-österr. Bank | 162.50 | 163.— | Windischgräß | 20 21.75 22.25 |
| West. Bodencred.-A. | 195.— | 196.— | Waldstein | 20 21.50 22.50 |
| West. Hypoth.-Bank | 67.— | 67.50 | Regleisch | 10 14.50 15.50 |
| Steier. Compt.-Bk. | 217.— | 221.— | Rudolfsb. 10 fl. ÖB. | 13.50 14.25 |
| Kais. Ferd.-Nordb. | 1905 | 1910 | Wechsel (3 Mon.) | |
| Südbahn-Gesellsch. | 186.20 | 186.30 | Angsb. 100 fl. Südb. B. | 96.20 96.40 |
| Kais. Elisabeth-Bahn | 163.— | 163.50 | Frankf. 100 fl. | 96.30 96.50 |
| Carl-Ludwig-Bahn | 209.50 | 209.75 | London 10 Pf. Sterl. | 115.30 115.50 |
| Siebenb. Eisenbahn | 146.50 | 146.75 | Paris 100 Francs | 45.75 45.85 |
| Kais. Franz.-Josefs-B. | 160.— | 161.— | | |
| Präm.-Bancr. E.-B. | 156.75 | 157.25 | | |
| Mitteleurop. Bahn | 147.75 | 148.25 | | |
| Pfandbriefe. | | | | |
| Nation. ö. B. verlosch. | 94.— | 94.25 | Kais. Münz-Ducaten | 5.49 5.50 |
| Ang. ö. B. Creditanst. | 91.— | 91.25 | 20-Francs-Stück | 9.22 9.23 |
| Mitteleurop. Credit. | 102.25 | 102.75 | Bereinsthaler . . . | 1.70 1.70 |
| do. in 33 J. rückz. | 84.25 | 84.50 | Silber | 113.40 113.60 |

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Oktober. 5perc. Metalliques 57.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.20. — 5perc. National-Anlehen 62.25. — 1860er Staatsanlehen 84.10. — Bankaktien 787. — Kreditaktien 210.30. — London 115.50. — Silber 113.75. K. f. Dukaten 5.50%.